

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

195 (27.4.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.—, in das Haus gebracht Mk. 3.80, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.— gegen Vorausbezahlung.
Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtlich in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluss Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 195

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 27. April 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Abendbericht.

RTV. Berlin, 26. April, abends. (Amtlich.) Von den Kampfzonen ist nichts Besonderes zu berichten.

RTV. Berlin, 26. April. Die Artillerietätigkeit war am 25. April in Ypern und Wytschaetebogen lebhaft. Feindliche Patrouillen wurden versetzt, eigene drangen in die feindlichen Gräben ein und kehrten mit Beute zurück. Südlich der Chansee Bapaume-Cambrai hielt das starke Artilleriefeuer auch nachts über an. Ein feindlicher Angriff gegen unsere Sicherungslinien bei Den d'Huille wurden verlustreich abgeschlagen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand. Vorstehende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Die Stadt St. Quentin erhielt das übliche rückwärtslose Feuer. An der Aisne hielt gleichfalls das feindliche Artilleriefeuer in wachsender Stärke an. Südlich Corbigny wurden die aufgestellten französischen Gräben mit Erfolg unter Vernichtungsfeldfeuer genommen. Bei den bereits gemeldeten französischen Angriffen südlich von Brays erlitt der Gegner äußerst schwere Verluste. Auch hier blieben Gefangene in unserer Hand. Südlich Reims und nördlich Provesnois staktes Artilleriefeuer. Unsere Stütztruppen drangen nordwestlich Kompele in feindliche Gräben ein und kehrten mit einigen Gefangenen und Beute zurück. An der sibirischen Westfront mehrere eigene erfolgreiche Aufklärungsunternehmungen.

Auch der zweite englische Durchbruchversuch bei Arras gescheitert.

Berlin, 26. April. (Nicht amtlich.) Die Schlacht bei Arras dauerte am 3. Kampftage heftig ab. Die Engländer vermochten ihre geschätzten und zusammengekauften Divisionen nur noch an wenigen Stellen des Frontabschnittes beiderseits der Scarpe zu stärkeren Angriffen vorzutreiben. Der mächtig angelegte und wichtig begonnene Durchbruchversuch der Engländer ist buchstäblich verblutet. Nach den Angaben jener Teile unserer Kampftruppen die bereits im Osten folgten lassen sich die Verluste der Engländer nur mit jenen Massenerlöbnissen der Russen vergleichen, die die Russen bei ihrer ohne Unterstützung durch Artillerie ausgeführten Angriffen erlitten. Aus allen Gefangenenauslagen geht gleichfalls klar

hervor, wie ungeheuer die englischen Bataillone zusammengeknallt wurden.

Zwischen Lens und Gavrelle ließ das feindliche Artilleriefeuer im Laufe des gestrigen Vormittags stellenweise nach, während um den Ort Gavrelle wie an den vorhergehenden Tagen abwärts erbittert gekämpft wurde. Ein vereinzelter feindlicher Vorstoß nördlich vom Bahnhof Roure brach in unserem Feuer unter schweren Verlusten zusammen.

Südlich der Scarpe griffen die Engländer dreimal erbittert an. Unter schweren Verlusten wurden sämtliche drei Angriffe zum größten Teil schon durch Feuerwirbel zurückgeschlagen.

Auch weiter südlich wurden sämtliche Vorstöße abgewiesen. Gestern abend war der Strand von Gavrelle nach heftigen Kämpfen größter Wildheit wieder in unserer Hand. Die starke Artillerietätigkeit blante bedeutend ab. Der erschöpfte Gegner unternahm am Abend keinen neuen Sturmangriff mehr. Als einziger minimaler Erfolg der wiederholten verlustreichen Anziffe blieb an der Straße Nordy-Beloes ein schönes Grabenstück in der Hand des Gegners, das er mit enormen Munitionsvorräten. Durch einen Gegenangriff wurde dieses Engländernest indessen wiederum gesäubert.

Im übrigen fanden auf der Kampfzonen außer den üblichen feindlichen Patrouillenvorstößen keine neuen Infanterieangriffe statt. Das starke Artilleriefeuer hielt nur nördlich Lens und gegen unsere Stellungen westlich Arras und Queant an. Unsere Artillerie brachte bei Hülluc ein feindliches Munitionsdépôt zur Explosion und befohr erfolgreich feindliche Wohngräben. Eigene Patrouillen drangen westlich südlich in die feindlichen Gräben ein und kehrten mit einigen Gefangenen zurück.

Der 2. feindliche Durchbruchversuch der Engländer bei Arras darf heute als völlig gescheitert angesehen werden.

Während aus englischen Gefangenenauslagen besonders denen von schottischen Regimentern, die bei Roure in unsere Hände fielen, klar die Absicht der Engländer hervorging, in der 2. Arras-Schlacht auf jeden Fall durchzubrechen, verweist das englische Kriegsamt, diese Absicht zu leugnen, indem es vorgibt, der unter gewaltigen Massen von Menschen und Munition angelegte Angriff habe nur die Eroberung einiger Dörfer zum Ziele gehabt. Wie bei Reims, im Süden, ist der Durchbruch der Entente auch bei Arras gescheitert. Nach der ungeheueren Schwäche ihrer Kampfkräfte in diesen blutigen Kampftagen sieht die Entente ihrem strategischen Ziele ferner als je.

Die Entente als Beschützerin der kleinen Völker.

England und Frankreich üben wieder einen massiven Druck auf Griechenland aus. Ihr Schutzherr Venizelos, von dem das griechische Volk nichts wissen will, scheint von ihnen losgelassen zu sein, um dem König Konstantin Schwierigkeiten zu machen. Manche Mittelstücken behaupten sogar schon, der König sei gefangen gesetzt. So rasch und leicht aber löst sich der charakterfeste Monarch, den die Unähnlichkeit seines Volkes und seines Heeres schützt, nicht beistimmen. Zumindest scheint sicher zu sein, daß die Verbündeten wieder einmal ihre brutale Willkür an dem schupflosen kleinen Volk auslassen. Das just in demselben Zeitpunkt, in dem Herr Wilson den Schutz der kleinen Völker, den die Entente bekanntlich auf ihre Fahne geschrieben hat, nun auch auf seinen Namen übernommen hat. Er tritt damit eine lächerliche Erbfolge an. Unter dem Titel „Die Zukunft der russischen Kriegsgefangenen“ schrieb vor einiger Zeit die orientalfreundliche „Kaufmann Zeitung“:

„Stürmer soll zum Abschluß eines Sonderabkommens aus Furcht vor der Revolution in Russland geraten haben. Man erzählt jetzt, daß er um dieser Revolution vorzugeben, die er als Folge des von ihm nicht gesäuberten Friedens fürchtete, sich vor allem mit dem Erschließ der 400 000 in Deutschland und Oesterreich-Ungarn gefangenen ukrainischen Soldaten beschäftigte. Diese Soldaten haben zwei Jahre lang in ihrer Muttersprache Unterricht erhalten und ihre Erzieher haben sich bemüht, bei ihnen das ukrainische Nationalgefühl nach Möglichkeit zu wecken. Die russische Regierung, die den Einfluß fürchtet, den diese Soldaten nach ihrer Rückkehr in die Heimat auf die Landsleute ausüben könnten, hat beschloffen, die Unglücklichen nach Kriegsende als Kolonisten nach Sibirien zu schicken. Bereits im Juni 1916 sollen die Verhandlungen zwecks Verkauf der eroberten Länder begonnen haben. Diese Maßregel soll übrigens auf die russischen Kriegsgefangenen sämtlicher Nationalitäten ausgedehnt werden, die aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn zurückkommen, so daß sie alle nach jahrelanger Abwesenheit dazu verdammt sind, ihre Heimat nie wiederzusehen.“

Dies war noch unter dem alten russischen Regime. Jetzt ist die Revolution gekommen, die Grundzüge aber sind mit der Genese in der Entente die alten geblieben. Wenn man den König Konstantin und sein treues Volk nach Sibirien abschieben könnte, so würde man das ebenso per se tun, wie es mit den ukrainischen Kriegsgefangenen geplant war. Ukrainer und Polen, Juden, Armenier und Finnländer Griechen und Iren haben im Verlauf des Krieges die Ententekulturträger als Beschützer der kleinen Nationen kennen gelernt. Gibt es in Europa vielleicht noch ein weiteres kleines Volk, das sich von ihnen beschützen lassen möchte? Freiwillig wohl kaum! Ersichtlich an der ganzen Sache ist eigentlich nur, daß die Staatsmänner und Artikelbeschreiber der Entente immer noch ernst bleiben können, wenn sie der Mittelwelt ihre gefühloosen Aufstellungen über Menschenrecht und Menschenpflicht zum besten

Vor einem Jahr.

27. April 1916. Ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug auf der Tegeerbank errichtet. Unter U-Boot „C 5“ von den Engländern vernichtet, die Belagung gefangen.

Dornenvolle Wege.

Roman von H. Willen.

(61) „Wie ist zu Bekannten gegangen, sie weiß nichts von meiner Fahrt zu dir“, erklärte Karl Butenschön. „Wir wollen hinaus ins freie fahnen, Kind, ich muß mit dir reden. Du mußt mir umarmen von eurer verführerischen Lage sprechen. Kann ich etwas für euch tun?“
„Mein Karl“, sagte Adeline mit einem stolzen Kopfschütteln. „Um uns sollst du dir keine Gedanken machen. Darin bleibt alles beim alten. Ich gebe Unterricht, male auch etwas, wir haben genug.“
„Aber, Kind, Kind, sei nicht so eigensinnig. Weshalb wolltest du dich noch erdnen! Verdrieß dir deine Augen?“
Adeline lachte.
„Sage ich sie mir vorher nicht verdorben, Karl, wo ich noch so manche Träne weinen mußte, so ist jetzt sicher keine Gefahr, nun alles Licht und freundlich um mich herum ist. Wir brauchen nichts, wirklich, Karl — doch mein Bruder“, setzte sie hochmütig hinzu.
„Siehst du, dein Bruder, das ist's. Also reden wir mal ein ernstes Wort über den.“
Adeline senkte den Kopf, eine tiefe Röte stieg ihr ins Gesicht. Sie schämte sich so furchtbar, vor diesem strengdenkenden, strebsamen Mann ihres Bruders schrecklichen Leidens aufzudecken. Karl Butenschön ergriff die Hand seiner Braut. „Kopf hoch, Adeline! Ich verspreche zu helfen.“
Adeline richtete ihre ersten Augen offen und voll Vertrauen auf ihren Liebsten.
„So, Karl, und du wirst auch wissen, wie ihm am besten helfen werden kann. Sprich selber mit ihm. Die Summe ist eine

erschreckend hohe. Doch glaube ich kaum, daß Oswald alles erhalten hat. Er ist da in eines gefährlichen Mäherers Hände geraten. Und der drängt jetzt nicht nur Oswald er hat sich sogar an Mama herangemacht und quält sie, die so schon ganz ermüdet ist. O, wenn du wüßtest, Karl, was wir für Zeiten hinter uns haben, du würdest meine Glückseligkeit begreifen, die ich in deinem Lächeln fühle.“

„Du machst mich sehr glücklich durch dieses Geständnis, liebes Kind“, sagte der Großkaufmann warm. „Und wenn ich auch kein leidenschaftlicher Liebhaber mehr bin und es vielleicht nicht verstehe, ich höre zu, so sollst du dennoch glücklich an meiner Seite werden.“

Räuselt hatten sie die Stadt mit ihrem Geräusch hinter sich, zwischen grünen Feldern, unter jungem Laub fuhren sie dahin.

Da schaute Adeline den Kopf an des Mannes Schulter. Er legte den Arm fest um sie.

Wortlos sahen sie Seite an Seite. Endlich ermunterte sich das junge Mädchen.

„Und Unrechtigkeit sei zwischen uns“, sagte sie, wie aus inneren Gedanken heraus. Dabei dachte sie an das rompromittierende Schriftstück mit der Unterschrift ihrer Mutter.

„Deshalb befand sich noch in Silberlings Rest, was sie aufhächte hemmte. Wenn es in des Großkaufmannes Hände kam, was machte er von ihnen denken? Nein, er sollte wissen, unter welchem Druck die schriftliche Bürgschaft für die Verlobung des Sohnes mit Ade zustande gekommen.“

Aus ihrem Munde sollte er es hören.
Sie schloß die Lippen in herben Worten die Mißer ihres Hauses. Und wie die Mutter ohne ihr Wissen in jene furchtbare Bedrängnis geraten und getan, was niemand hätte gekonnt dämmern.

Karl Butenschön's Augen flammten in heller Empörung, als er vernahm, wie man den armen Frauen mitgefühlt hatte. „Aber auch des Leinwands Reichthum empörte ihn, wenn auch das junge Mädchen sein Tun in ein milderes Licht zu rücken suchte. Es war das alte Weib, das ewig neu sich wiederholte.“

Doch als Adeline von dem Nach sprach, den sich ihr Bruder bei der Fremden geholt, da lachte der ernste Mann erleichtert hell auf. „Sieh mal sicher an, das ist's!“, stammte er. „Mein Kindchen, ich habe nicht schlecht vor den blauen Knöpfen des

Herrn Leinwands gezittert. Und alle Furcht umsonst — die Ade will ihn gar nicht.“

Der Großkaufmann geriet fast in eine übermüthige Stimmung, so leicht war ihm ums Herz.

„Dem Halsabschneider aber wollen wir mal gründlich zu Leibe rücken“, tröstete er Adeline, der bei des Großkaufmannes Weiterkeit ein Stein vom Herzen gefallen.

„Aber war leicht zumute, nun sie auch die Angelegenheit, die ihr soviel Kopfzerbrechen gemacht, in seinen Händen lagte.“

Nach zweifelhafter Fahrt kehrten sie heim. Beiden hatte der gemeinsame Ausflug gutgetan.

Beim Abschied sagte Karl Butenschön: „Schide mir morgen dem Brüderchen mal ins Geschäftslokal nach der Eißstraße. Du weißt wohl, ich bin von acht Uhr morgens bis zwölf und von drei bis sechs dort anzutreffen.“

So stand am nächsten Nachmittag der Leutnant Oswald vor dem Großkaufmann in seinem Privatcomptoir gegenüber.

„Nehmen Sie Platz, Oswald“, sagte Herr Butenschön und deutete mit der Hand auf den Stuhl an seiner Seite. „Sie sind von Ihrer Schwester von der blödsinnigen Abreise meines Sohnes unterrichtet?“

„Ja, wohl, Herr Butenschön“, antwortete Oswald mit einiger Beflemmung.

„Ihm war stark ungemüthlich zumute diesem Manne mit strengen, durchdringenden Augen gegenüber. Auch demüthigend war es, hier zu sitzen und von seinen Rügen zu reden. Und dennoch war alle Ehen unangebracht und er beschloß mit dem Mute der Verzweiflung, offen die Karten auf den Tisch zu legen.“

Nur jetzt keinen halben Atem.

„So wissen Sie natürlich auch, daß die Verlobung Ihres Schwefter ein etwas schnelles Ende fand“, bemerkte der Großkaufmann. „Ist Ihnen bekannt, daß Ihre Schwester meinem Sohne nur umgarn die Hand reichete?“

Oswald wußte nicht, was er darauf antworten sollte. Er dürfte den Mann doch unangenehm berühren, wenn er erfuhr, wie verhasst Paul seiner Schwester gewesen.

Er suchte etwas verächtlich die Achseln.
„Junge Mädchen haben ihre Rügen.“
(Fortsetzung folgt.)

geben. Oder locken die Herzen nur hinter den Schleier über die Unmündigkeit und Leichtgläubigkeit der von ihnen am Karrenseil geführten Welt?

Die englische Niederlage bei Ghaza.

W.B. Berlin, 27. April. Ueber den 2. Sieg der Türken bei Ghaza wird nachträglich noch gemeldet: Die Verluste der Engländer sind viel höher als zuerst eingeschätzt und übersteigen bei weitem die Verluste der ersten Schlacht bei Ghaza. So lagen Gefangene aus, daß von einem Bataillon nur 19 Mann übrig geblieben seien. Eine Division sei nach dem Angriff nur noch 4000 Mann stark gewesen. An einer Stelle wurden allein 800 tote Engländer gewälzt. Mehrfache Meldungen kommen von vieler anderen Stellen. Bei sehr vorläufiger Schätzung übersteigen die Verluste der Engländer an Toten allein weit 3000. Mehrere hundert Mann wurden gefangen.

Die Agentur Milli meldet noch folgende Einzelheiten über die zweite Schlacht bei Ghaza: Wir nahmen 200 Engländer gefangen und erbeuteten 2 Panzerautomobile und ein Flugzeug. Die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten betragen mindestens 10000 Mann. Unsere Truppen aller Waffengattungen, sowie die Soldaten der Verbündeten bewiesen während des Kampfes eine beispiellose Tapferkeit. Unsere Artillerie zeichnete sich während der Kämpfe aus, besonders aus und behauptete trotz zahlreicher Ueberlegenheit des Feindes ihr Übergewicht. Einer unserer Artillerie führte, im Augenblick des schwersten Kampfes einen kühnen Flug aus. Er landete hinter den feindlichen Linien, zerstörte die Telegraphenleitung und den Wasserbehälter und setzte dann seinen Aufklärungsflug fort, von dem er unverletzt zurückkehrte.

Der Seekrieg.

Versehrte Schiffe.

W.B. London, 26. April. Meldung des Reuterschen Bureaus, Amerikanische Blätter berichten, der Kapitän des amerikanischen Dampfers „Mongoli“, eines Schiffes von 18639 Tonnen habe gemeldet, daß sein Schiff von einem deutschen U-Boot durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht worden sei.

Aufgebracht.

W.B. Kopenhagen, 26. April. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten teilt mit, daß nach einer Meldung der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft der Dampfer „Djun“ auf der Reise von Frederikshavn nach Christiania mit Passagieren und Ladung von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und nach einem deutschen Hafen überführt worden ist.

Wasserflugzeuge gegen Torpedoboote.

W.B. London, 26. April. Die Admiralität teilt mit: Drei englische Wasserflugzeuge griffen am Nachmittag des 23. April fünf feindliche Torpedoboote an. Ein Boot wurde getroffen. Man glaubt, daß es gesunken ist. Aber es wurden vier Besatzer bei der Rückkehr nach Beiruth gefangen.

Zu der vorstehenden Meldung der englischen Admiralität ist zu bemerken, daß am 23. April, nachmittags fünf Uhr, einige unserer Torpedoboote, die vor der flandrischen Küste übten, von fünf feindlichen Kampfflugzeugen ohne jeden Erfolg angegriffen wurden. Irrendwelder Schaden oder nennenswerter Menschenverlust ist nicht entstanden. Die feindlichen Flugzeuge wurden durch unsere sofort zur Abwehr aufgestellten Kampfflugzeuge vertrieben.

Deutsche Gefangene auf feindlichen Lazaretttschiffen.

W.B. Berlin, 26. April. Bei der fortgesetzten Beratung des Reichstages im Hauptsaal des Reichstages veranlaßte ein Zentrumredner Gegenmaßnahmen für den Fall, daß die Franzosen und Engländer unsere Gefangenen auf Lazaretttschiffe bringen und mit diesen die Sperrgebiete der See befahren würden. Hierauf antwortete General Friedrich, die deutsche Regierung habe durch ihre Schutzmacht, die Schweiz, der englischen Regierung mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung, wenn Gefangene auf Hospitalschiffe gebracht und der Gefahr des Torpedierens ausgesetzt würden, die schärfsten Vergeltungsmaßnahmen anordnen werde. Der französische Regierung werde nunmehr eine Note desselben Inhalts gehen.

Der Tiefstand des englischen Seeverkehrs.

W.B. Berlin, 25. April. An der Fund englischer Tabellen, so meldet der „Anzeiger“, ist festzustellen, daß der Seeverkehr Englands auf ein Viertel des Standes vor dem Kriege gesunken ist.

Weitere Erfolge unserer U-Boote.

W.B. Berlin, 26. April. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden neuerdings 10 Dampfer und 6 Segler mit rund 55 000 Bruttoregistertonnen versenkt, darunter am 5. April der bewaffnete englische Dampfer „City of Paris“ (4238 B. R. T.) von Bombay nach Marseille mit Stückgut, am 10. April der bewaffnete englische Dampfer „Dalton“ (3486 B. R. T.), von Saloniki nach Malta bestimmt und der italienische Dampfer „Porto di Nobe“ (2480 B. R. T.) auf dem Weg von Alexandria nach Genoa mit Stückgut, am 11. April der griechische Dampfer „Meritos“ (2500 Bruttoregistertonnen) mit Kohlen von England nach Port Said, am 12. April der bewaffnete englische Dampfer „Kildale“ (3830 B. R. T.) mit Kohlenladung, am 15. April der bewaffnete englische Dampfer „Machobra“ (8236 B. R. T.) voll beladen mit Reis und Lebensmitteln von Italien nach Marseille unterwegs, am 16. April ein englischer Truppentransportdampfer von etwa 12 000 B. R. T., wahrscheinlich zur Orientlinie gehörig im Ägäischen Meer und der griechische Dampfer „Genobia“ (4000 B. R. T.) mit Kohlen von England nach Italien, am 17. April ein unbekannter siebeladener Dampfer von etwa 3500 B. R. T., am 18. April der bewaffnete englische Dampfer „Minalda“ (4321 B. R. T.) mit Kohlen, wahrscheinlich für Italien. Die versenkten Segler hatten hauptsächlich Schwefel nach italienischen Häfen geladen.

Nach eingetroffenen Ergänzungsmeldungen befanden sich unter den am 16. April bekanntgegebenen U-Booterfolgen im Mittelmeer noch folgende Dampfer: der bewaffnete englische Dampfer „Britania“ (3129 B. R. T.) mit Baumwolle von Alexandria nach Liverpool, der bewaffnete englische Dampfer „Caliope“ (3829 B. R. T.) mit 5000 Tonnen Kohlen von Cardiff nach Malta, der bewaffnete englische Dampfer „Trefus“ (2642 B. R. T.) mit 4000 Tonnen Kohlen von Cardiff nach Alexandria, der bewaffnete englische Dampfer „Tremorva“ (3674 B. R. T.).

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts über den U-Bootskrieg.

W.B. Berlin, 26. April. In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages machte bei der Beratung des Marineetats der Staatssekretär des Reichsmarineamts vertrauliche Mitteilungen über die See-Kriegsführung. Wie bisher, stände der U-Bootskrieg unter dem Zeichen: Große Erfolge, geringe Verluste. Auch für den Monat April sei nach den bisherigen Meldungen ein sehr günstiges Ergebnis zu erwarten. Die mit mathematischer Sicherheit erfolgende Zusammenzuehung des unferen Ozeans zur Verfügung stehenden Schiffsraums und die hierdurch bedingte steigende Lebensmittelpnot, der stets wachsende Mangel an Kohlen, Erz und Gußstahl äußerte sich bereits in schärferer Form. An einigen Beispielen erläuterte der Staatssekretär den Einfluß, den der U-Bootskrieg auf die wirtschaftliche und militärische Lage unserer Gegner ausgeübt hat. Trotz der scharfen Zensur in den Entente-Ländern kämen doch genügend Nachrichten zu uns, die erkennen ließen, wie der U-Bootskrieg England und damit auch automatisch seine Hilfskräfte an seinem Lebensnerv getroffen habe. Sehr bezeichnend sei folgende Auslassung der „Morning Post“ vom 16. April: „Die Zahl der wirklich versenkten englischen Schiffsraums würde zwar geheim gehalten, doch neige sich die Waagschale zugunsten Deutschlands, und dieser Gewinn der Unterseeboote werde wahrscheinlich in arithmetischer Progression zunehmen.“ Die Marine habe bisher alle Erwartungen, die sie auf die Verhauung der Seemeeere gesetzt hätte, voll und ganz erfüllt gefunden und zweifle nicht, daß England in absehbarer Zeit gezwungen sein würde, die nötigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Der Wirrwarr in Rußland.

Verstärkende Note der provisorischen Regierung.

W.B. Petersburg, 27. April. (Nicht amtlich.) — Petersburg. (Tel. No.) Die provisorische Regierung bereitet eine Note vor, die sie nächstens an die alliierten Mächte zu richten beabsichtigt, und in der sie mehr ins Einzelne gehend ihre Ansichten über die Probleme und Ziele des gegenwärtigen Krieges darlegen wird, gemäß der von der provisorischen Regierung über diese Dinge schon veröffentlichten Erklärung.

Verzicht einer Gegenrevolution?

W.B. Berlin, 27. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Wien: Wie die Korrespondenz Rundschau aus Stockholm berichtet, bestätigte die Westnik-Agentur die Restauration der Armeeoffiziere Generalleutnant Kurobatkin, Poroschew und Murlow wegen verfehlter Organisation einer Gegenrevolutionärsbewegung.

Die revolutionären Truppen an die Front.

W.B. Amsterdam, 27. April. (Nicht amtlich.) Dem „Algemeen Handelsblad“ wird aus Petersburg telegraphiert, daß gestern die erste Abteilung revolutionärer Truppen die Hauptstadt verlassen um an die Front zu gehen. In einem Telegramm wird gesagt, daß die Truppen aus eigener Initiative an die Front gehen. Die Regierung habe keinerlei Befehl erteilt, daß sie die revolutionären Truppen aus Petersburg nicht an die Front schicken werde.

Der Kongreß der Arbeitervertreter in Minsk.

W.B. Petersburg, 26. April. Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur. Auf dem Kongreß der Abgeordneten aller Armeen der Westfront in Minsk sprach sich eine Reihe von Rednern über die unbedingte Notwendigkeit militärischer Angriffsmaßnahmen aus, indem sie erklärten: Durch den Angriff haben wir unseren inneren Feind besiegt, auf die gleiche Weise werden wir auch den äußeren Feind niederwerfen. Nach Schluß der Erörterung stellte der Vorsitzende der Versammlung fest, daß die Lösung „Nieder mit dem Krieg!“ im Laufe der Verhandlungen von Niemandem ausgedrückt worden sei. Die Beschlußfassung wurde auf die Abstimmung vertichtet.

Die sozialistischen Ententeabgeordneten in Rußland.

W.B. Petersburg, 27. April. (Nicht amtlich.) (Petersburger Telegrammen-Agentur.) Die sozialistischen Abgeordneten Frankreichs und Englands in Rußland haben Journalisten gegenüber ihren Eindruck bekannt gegeben. Sanders erklärte: Die englische Abordnung ist noch Rußland gekommen nicht nur, um die Revolution zu begreifen, sondern auch um die Haltung der englischen Arbeiterklassen in Betreff des Krieges klar zu legen. Die natürliche Reizung der russischen Blätter zum Frieden schließt jeden Gedanken an einen Sonderfrieden über einen von Deutschland diktierten Frieden aus. Die englische Abordnung wird dem Male der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten ein einfaches Programm unterbreiten, auf das England niemals verzichten wird und das die Rückgabe aller gewaltsam entzogenen Gebiete und die Wiedergutmachung aller Schäden durch die für den Krieg verantwortlichen Mächte einschließt. Das Programm enthält notwendigerweise die Wiederherstellung der kleinen besetzten Länder. Die Abordnung erwartet eine genaue Antwort des Arbeiter- und Soldatenrates. — Lautet, der Abgeordnete von Paris, erklärte, die französische Abordnung hat die Absicht, der Journalisten „Frieden ohne Annexionen“ und „Kriegsentschädigung“ genauer festzulegen und dem Arbeiter- und Soldatenrat klar gemacht, daß Frankreich die Wiedergutmachung der durch den Krieg verursachten Schäden nicht als Kriegsentschädigung betrachte. Ohne diese Wiedergutmachung ist ein Frieden unmöglich. Frankreich wird niemals einen solchen Frieden unterschreiben. Der Ausdruck „Annexionen“ umfaßt durchwegs nicht die Wiederhergabe geographischer Gebiete wie Elsaß-Lothringen. Diese Frage ist ein Ideal, das die freien Demokratien nicht opfern können. Nach meinen Gefühlen erklärte Lautet, besteht zwischen dem Rat der Abgeordneten und uns schon ein grundsätzliches Einverständnis über die Frage der Annexionen. Wir erwarten auch eine genauere Festlegung des Ausmaßes der Kriegsentschädigung. Die russische Antwort hat sich durch die Abreise der Führer des Arbeiter- und Soldatenrates nach Minsk verzögert.

Grundgedanken gegen England und Amerika.

W.B. Berlin, 26. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Meldungen aus Petersburg zufolge verurteilten die radikalen Sozialisten dieser Tage lärmende Straßendemonstrationen gegen Amerika und England. Die ersten gegen sie ausgetragenen Demonstrationen schlossen sich ohne weiteres den Demonstranten an, die unter beständigen Rufen: „Es lebe der Frieden!“ Wieder mit Amerika Nieder mit England! durch die Straßen zogen. Die Volksmenge veranfaßte Gegenmaßnahmen. Schließlich gelang es den von der Regierung ausgesandten Kosaken, die Sozialisten auseinanderzuwerfen. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Lublin: Zwischen Lublin und Chelm wurden drei Reisende und ein Mädchen ermordet und geraubt.

W.B. Berlin, 26. April. Nach Petersburger Telegrammen des „Corriere della Sera“ nimmt die revolutionäre Propaganda Lenins immer breiteren Umfang an und macht sich in der feindseligen Haltung gewisser Arbeiterkreise gegen die Bürgerlichkeit bemerkbar. Eine revolutionäre Menge verurteilte

vieler Tage, veranlaßt durch Lenins Propaganda, gegen die amerikanische Volkspartei vorzubringen um hier den Vereinigten Staaten wegen ihres Eintritts in den Krieg eine feindselige Demonstration darzubringen. Soldaten mußten die Menge zerstreuen.

Der Aufruf an die Rüstungsarbeiter.

W.B. Berlin, 26. April. Der Chef des Kriegsamts, Generalleutnant Gröner hat an die Rüstungsarbeiter folgenden Aufruf gerichtet.

An die Rüstungsarbeiter!

Im Westen bei Arras, an der Aisne und in der Champagne stehen unsere heldenmütigen Brüder in der schwersten und blutigsten Schlacht der Weltgeichte.

Unser Herr braucht Waffen und Munition. Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen?

„Eine unübernehmbare Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert statt zu arbeiten. Für Eure Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten.“

Wer wagt es, dem Rufe Hindenburgs zu trotzen?

Ein Hundstott wer streift, so lange unsere Feere vor dem Feinde stehen.

Hiernit ordne ich an, daß unverzüglich in den Rüstungsbetrieben aller Art hochgeladene Arbeiter, mutige Männer und Frauen sich zumantament und ihre Kameraden aufrufen, was die Not der Zeit und die Zukunft des Vaterlandes von und allen fordert:

Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Ende des Krieges. Diese mutigen Arbeiter stellen rüchichtslos gegen alle diejenigen vor, die hegen und aufziehen. Reist Hindenburgs Brief immer wieder und Ihr werdet erkennen, wo unsere schlimmsten Feinde stehen. Nicht brauchen die Eure Feldgrauen Söhne und Brüder fertig. Nicht drücken in London. Mit diesen werden unsere Manjaden mit Unterseebooten gründlich Abrechnung halten.

Die schlimmsten Feinde stehen mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und die noch viel schlimmeren, die zum Streit hegen. Diese müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volke, diese Verräter am Vaterlande und am Deere. Ein Feigling, wer auf ihre Worte hört. Lebet im Reichsstraßenbuch, was Par. 89 über den Landesverrat sagt. Wer wagt es nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg es befiehlt?

Der Brief Hindenburgs und dieser Aufruf sind in allen Rüstungsbetrieben so anzuhängen, daß jeder Arbeiter tagtäglich sie vor Augen hat als dauernde Mahnung zur Lebensbindung des Kleinmütigen, zur Erfüllung der Pflichten gegen unser geliebtes deutsches Vaterland. Wir sind nicht weit vom Ziel. Es geht ums Dasein unseres Volkes.

Glück auf zur Arbeit!

Der Chef des Kriegsamts, Gröner, Generalleutnant. Berlin, im April 1917.

Erzellenz Gröner über die Streikbewegung.

W.B. Berlin, 26. April. (Nicht amtlich.) In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages gab im Anschluß an die Ausführungen eines sozialdemokratischen Abgeordneten, der gleich anderen Mitgliedern die Streiks der Rüstungsarbeiter verurteilte, der Chef des Kriegsamts, Erz. Gröner, einen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung der Streikbewegung. Am Anfangs hier: erklärte Erz. Gröner, morgen werde ein Aufruf an die Rüstungsarbeiter in ganz Deutschland verbreitet werden, der verlange, daß die Streiks aufgehört werden. Gegen die Drahtzieher werde rüchichtslos vorgegangen, und diese politischen Landesverräter mit der ganzen Macht des Gesetzes getroffen werden, andererseits müßten die Arbeiter, von denen Bericht auf jegliche Streiks bis zum glücklichen Kriegsende verlangt werde, auch Gelegenheit gegeben werden, ihre Wünsche rechtzeitig an die richtige zuständige Stelle zu bringen. Bereits der längerer Zeit habe er den Regierungsrat geraten, in die Lebensmittelformation der Provinzen und Kommunen Arbeitervertreter hinzuzunehmen. Er hoffe, daß diesem Rat in weitestem Maße Folge geleistet werde. Das sei eine immens praktische Maßregel, wie wir sie zuerst in dieser Situation für die Durchführung des Krieges gebrauchen. Die Presse sei zu verurteilen, die aus dieser Maßregel heraus nach der anderen Richtung politische Drahtzieher betriebe. Als zweites Erprobungs für die Arbeitnehmer habe das Dienstpflichtgesetz zu gelten, das den Arbeitern bestimmte Rechte gebe, die ihnen auf keinem Fall verkirzt werden dürften. Er werde also auch neuen jenseitigen Vorgehen, die gegen das Dienstpflichtgesetz zu haben suchen. Er richte an die Arbeitgeber einen sehr warmen, aber letzten Appell, sich abzugeben mit dem, was den Arbeitern an Rechten zugesichert ist. Nur wenn so verfahren werde, habe außer Zweifel, daß die Arbeiterklasse in treuester Weise bis zum Kriegsende hinter dem Deere stehen und diesem die nötigen Waffen und Munition liefern werde. Deshalb müßte als Motto gelten: „Arbeit und wiederum Arbeit bis zum glücklichen Kriegsende.“ Die Ausführungen des Chefs des Kriegsamts wurden vom Hauptauschuß mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Ein Wort zur Aufklärung über die jetzige Getreideableitung.

Von Dr. Krenzbecher.

Gestern traf ich in der Eisenbahn einen bekannten Herrn, der mich mit den Worten empfing: „Na, Euer Land haben aber nett zurückgelassen, aus unserem Bezirk kommen jetzt über 4000 Pentner Brotgetreide mehr heraus.“ Der Herr war nicht wenig erstaunt, als ich ihm klar legte, daß mich die 4000 Pentner gar nicht überreichte, da diese auf ganz andere Ursachen zurückzuführen sind, als er glaubte. Es will mir scheinen als ob in den der Landwirtschaft und der Verwaltung ferretenden Kreisen die Ursachen für die Mengen, die die letzte Erhebung der Allgemeinheit zuzieht, nicht klar sind, sie seien daher kurz angeführt:

1. Die bisherige Berechnung der der Landwirtschaft zu lassenden Mengen galt bis zum 15. September 1917, während die neue nur bis zum 15. August gilt. Mitin wird das Quantum sämtlicher Selbstverfolger für einen Monat frei und eingehobert. Wenn ein Bezirk 2500 Selbstverfolger Landwirte mit je 4 Köpfen zählt, so werden 10 000 mal 9 Kilogramm = 90 000 Kilogramm frei.

2. Die Brotgetreideportion für die Selbstverfolger betrug bisher 9 Kilogramm pro Kopf und Monat, als 15. April dann nur 6½ Kilogramm, also 2½ Kilogramm weniger, das macht für 4 Monate 10 Kilogramm mal 10 000 Köpfen = 100 000 Kilogramm.

Mitlin ergibt sich, daß diese beiden Ursachen eine Menge Brotgetreide in Höhe von 190 000 Kilogramm Brotgetreide gleich 3800 Pentner in einem einzigen Bezirk der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Daß sich für ganz Baden eine erhebliche Summe ergibt und diese Menge noch bedeutend größer wird, wenn man ganz Deutschland berücksichtigt, ist einleuchtend.

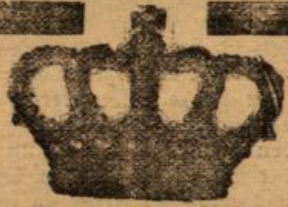


Papiersammlung Mittelstadt

Karlstraße — Mühlburgertor — Westendstraße u. s. w.

1517a

P.T.



P.T.

PALAST-THEATER

Karlsruhe Telefon 2502 Herrenstr. 11

Heute letzter Tag!

Erstaufführung:

„Du sollst nicht richten“

Tragödie in einem Vorspiel und 3 Akten.

Hauptdarsteller der Handlung:

Hermann Seldeneck, Anna von Palen
Fritz Feher und Eva Speyer.

Der schüchterne Josef

Coloriertes Lustspiel

Sowie das übrige schöne Programm

Wer dies schöne Programm noch nicht gesehen hat, beeile sich heute.

Die ruhigen Nachmittags-Vorstellungen werden dem geehrten Publikum als besonders genussreich empfohlen.

Zu diesem reichhaltigen Programm haben **Vorzugskarten** nur an **Wochentagen** Gültigkeit.

Zum gef. Besuch ladet ererbant ein
Friedrich Schulten. 1554

Palast-Theater Herrenstrasse 11

1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle Herren-Strasse

Städtischer Stellenachweis für Kaufleute, Techniker u. Büroangestellte

Zähringerstraße 100 — Karlsruhe — Fernsprecher 5538.

Stelle suchen:

23 Kaufleute im Alter von 17—19 Jahren verschiedener Branchen als Kontoristen, Fakturisten, Expedienten und angehende Buchhalter;

15 Kaufleute im Alter von 27—37 Jahren für Buchhaltung, Reise, Kontor, Expedition und Vertrauensposten, ferner:

1 leitender kaufm. und techn. Leiter in Tierfettwertverwertung, 2 frühere Rechtskonsulenten, 1 ehemaliger Aktuar, 1 Gerichtsschreiber, 1 Berufsschriftsteller mit kaufm. und buchhändlerischer Lehre, 1 einarmiger Lohnbuchhalter (früherer Glasermeister), 1 kaufmännischer Schreiber, sowie mehrere Schreibkräfte für Büro und Heimarbeit, tag- und stundenweise;

ferner: 2 Bautechniker (Architekten), 2 Maschinentechniker, 1 Maschinentechniker (Schweizer), 1 Techniker für Bahnbau und Bahnunterhaltung, 1 Schreinermeister, 1 Vermeister der Mineralwasserbrände, 1 Kranführer mit Beugnissen.

Stelle finden:

Abgeschlossene Buchhalter, kaufmännisch gebildete Kontrollbeamte für städtischen Betrieb, Expedient, Fakturist und Fabrikinspektor für Zigarettenfabrik, Buchhalter für Feuer- und andere Versicherungen, Sachverständiger für Metallabnahme.

Von Kurland bis zum Urwald von Bialowies

Eine Pressefahrt
: durch Ob. Ost :

Geschildert von Walther Günther
Chefredakteur der „Badischen Landeszeitung“

Die Broschüre kann für 30 Pf. von der Geschäftsstelle der „Bad. Landeszeitung“ bezogen werden (bei Bestellung von auswärts 5 Pf. Porto beifügen).



Residenz-Theater (Waldstrasse)

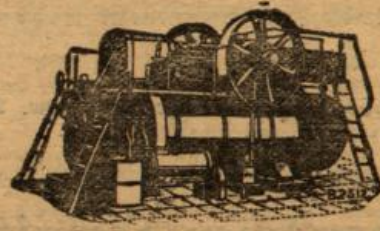
Vom Samstag bis einschl. Dienstag:

Dritter amtlicher Militär-Film der Film-Foto-Stelle Berlin

Deutsche Minensucher-Flottille in der Ostsee.

Rasche Hilfe - Doppelte Hilfe!

Fehlende oder nicht ausreichende Betriebskraft behebt man am schnellsten und zweckmäßigsten durch



LANZ-LOKOMOBILEN

Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz“.

HEINRICH LANZ MANNHEIM

P.T.

PALAST-THEATER

Herrenstrasse 11

Telephon 2502

Ab Samstag, den 28. bis einschl. Dienstag, den 1. Mai geht das grosse Werk von Hermann Sudermann:

Voranzeige! „Stein unter Steinen“

Der Film „Stein unter Steinen“ wird von einem guten Orchester mit der dazu angepaßten Musik begleitet. Zu gef. Besuche ladet ererbant ein Die Direktion Fr. Schulten.

P.T.

P.T.

P.T.

Deutscher Sprachverein. (Zweigverein Karlsruhe.)

Romeo-Abend.

Samstag, den 28. April, abends 8 1/2 Uhr im großen Saale der „Vier Jahreszeiten“, Hebelstraße 21, 2. St. unter gef. Mitwirkung von
Frau Irene Heibelberg, Opernsängerin,
Marg. Schmeidart, Geigenkünstlerin,
Frau Emma Lorenz-Saar, Pianistin, und
Herrn Chr. Lorenz, Klarier.

Eintritt frei. — Jedermann ist hergl. eingeladen. — Eintritt frei.

Einige vorbehaltene Plätze für die Mitglieder des Sprachvereins und der befreundeten Deutschstimmvereine zu 50 Pf. und für sonstige Besucher zu 1.— Mk. nur im Vorverkauf in Lindt's Buchhandlung, Kaiserstraße 94, erhältlich.

Der Vorstand.

1557 Geh. Oberregierungsrat Dr. Lange, Vorsitzender.

Löwenzahn

kauft in jeder Menge
Städt. Kriegsprüfungsamt
Karlsruhe.

Wir haben die Lieferung von
1600 Stück Paktbücher

zu vergeben. Angebote mit Muster sind bis
Samstag, den 5. Mai d. J.
vormittags 10 Uhr

beim städtischen Hochbauamt, Karl-Friedrich-Strasse Nr. 8, Zimmer 169, einzureichen.

Karlsruhe, 24. April 1917. 902
Städtisches Hochbauamt.

Fr. Widmann, Goldschmied

Kaiserstrasse 223
Reparaturen an Gold- und Silberwaren werden sauber ausgeführt.

Kaufe alte Schmucksachen, Steine etc. 1008

Entwickeln

Von Platten und Filmen, Aufzügen von Copien, Vergrößerungen, Reproduktionen etc., übernimmt bei tadelloser Ausführung 1001

J. Lösch, Photog.-Handlung

Gertrudenstr. 35. Mitglieder d. A. S. V.

Die Stadt. Brodenjamsung

Banneisterstr. 32 — Hinterhaus — nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinderkleider, Wäsche, Stiefel etc. entgegen.

Aufgebotsverfahren.

Der Heinrich Müller, Weinger Str. 4, 3. St. H. Kauf-Verkaufvermittlung L. K. Komp. Stolp in Pommern, hat den Auftrag erhalten, sein abhandeln getommenes Erbschaft Lit. L. Nr. 734 mit einer Einlage von 2.700 Mk. für realitäts zu erklären.

Der Inhaber des genannten Realbets wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats, von dem erfolgten Einreichung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzuliegen, widrigenfalls die Realitätsveräußerung folgen wird. Karlsruhe, den 25. April 1917. Städtische Stad- u. Pflanzamt-Verwaltung.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe

Freitag, den 27. April 1917. 51. Vorstellung der Abteilung O (graue Kassen).

Der Trompeter von Säckingen.

Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Mit autorisierter teilweiser Benutzung der Idee und einiger Originallieder aus 3 Acten v. Schiller's Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Victor E. Krieger.

Städtische Leitung: With. Schwenke
Eigentliche Leitung: Peter Danneberg
Personen des Vorspiels:
Werner Kirchhofer, Stad.

Jur. Conradin, Bandführer
Trompeter u. Weber, Feig Hantke.
Der Hausknecht der Kurfürstin von der Wall.
Der Revisor magnificus der Heibelberger Universität,
G. Hagedorn.

Personen der Oper:
Der Trompeter v. Säckingen, Kurt Gierke.
Der Graf v. Hohenstein, Herrmann G.
Desen geschiedene Gemahlin, des Freiherren Schwägerin, Josef Zornich.
Damen, des Grafen
Cohn a. zweiter Ehe, Frau v. Gierke.
Brenner Kirchhofer, Feig Hantke.
Conradin, Feig Hantke.
Personen des Ballets und des Jungs beim Ballett:
Der König Alai, Marie Rapp.
Prinzessin Mathilde D. Mertens-Geiger.
Prinz Waldmeister, Gisel. Herrmann.
Kassens-Grüßung: 7 1/2 Uhr.
Anfang 7 Uhr Ende geg. 10 1/2 Uhr.
Vorstellung d. Plätze Balkon I. Abt. 6.— Mk.
Erste 1. Abt. 4.50 Mk.

Schlachtpferde

und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar sind, werden stets angekauft von der

Städt. Gartendirektion Karlsruhe.

Wenn seine Gesundheit

am Herzen liegt, nehme wöchentlich 2 bis 3 Schwimmbäder im Friedrichsbad

1 Karte Mk. 40 10 Karten Mk. 3.—
100 Karten Mk. 30.—

Im Lebensbedürfnis-Verein einzeln zu 30 Pf. Mittwoch und Samstag abend für 20 Pf. 1478